

## **Zum „Jahr des Glaubens“**

### **21. Von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Sieg**

Im Psalm 84,8 heißt es: „Sie gehen von Kraft zu Kraft, bis sie erscheinen vor Gott in Sion“. Es handelt sich hier um einen glaubensfrohen Pilger, der sich auf den Weg zum Tempel gemacht hat und nun schon das Heiligtum erblickt und sich freut, bald darin Gott begegnen zu dürfen. Der Psalm spricht also von der Freude darüber, dass es in dieser Welt einen Ort gibt, an dem Gott „wohnt“ und an dem er uns Menschen eine Wohnung anbietet. In heiliger Eifersucht denkt der Pilger sogar an die Vögel, die im Tempel ihr Nest haben: „Auch der Sperling findet ein Haus, ein Nest die Schwalbe, um ihre Jungen zu hegen bei deinen Altären“ (V.4). Die Sehnsucht ist es, die den Menschen antreibt, sich auf den Weg zu machen, um bei Gott Geborgenheit und Heimat zu finden.

Wie wird nun das Leben dieses Pilgers dargestellt? Er geht auch Wege durch die „Wüste“; aber wenn der Mensch, der sich nach Gott sehnt, auch dürre und leblose Gebiete durchwandern muss, so verwandeln sich selbst diese für ihn in Oasen, wo Wasser des Lebens entspringen (V.7). Er trägt in sich eine Lebenskraft, die unerschöpflich und unermüdlich ist, er schreitet voran „von Kraft zu Kraft“ seinem Ziel entgegen

Wenn sich nun der Mensch überhaupt in Sehnsucht auf den (realen, äußeren oder) geistlichen Weg zu Gott hin machen kann, so ist dies freilich nicht sein Verdienst, sondern Gnade, Geschenk des gütigen Gottes; Gott ist für ihn die immer neu aufgehende Sonne und Lebensenergie, er ist Hilfe und Schutz vor feindlicher Bedrohung: „Gott ist Sonne und Schild; er schenkt Gnade und Herrlichkeit“ (V.12)<sup>1</sup>.

Ähnlich wie „von Kraft zu Kraft“ hört sich eine Stelle im Johannesevangelium an: „Gnade über Gnade“ (1,16). Auffallend jedoch ist die seltsame Formulierung bei Benedikt Schwank: „Gnade *statt* Gnade“. In seinem Kommentar führt er aus: „Mit ‚Gnade statt Gnade‘ soll kaum gesagt werden, die geringeren Gnadengaben des Alten Bundes seien durch die Fülle der Geistesgaben Christi abgelöst worden. Im 1. Jahrhundert n. Chr. legte in Alexandria der jüdische Schriftsteller Philo dar, Gott erzeuge in uns nicht Widerwillen durch immer gleiche Gnadengaben, vielmehr gebe er „statt“ der ersten eine andere und „statt“ ihrer eine dritte Gnadengabe. Auch Johannes will in diesem Sinne hervorheben: Seit der Menschwerdung werden wir geradezu überschüttet mit immer neuen Gnadenerweisen Gottes“<sup>2</sup>.

Gott ist es, der uns ruft und uns die Sehnsucht eingibt; er ist es, der uns in jeder neuen Situation die nötige Kraft gibt. Wenn wir dann, vielleicht nur zaghaft, einen Schritt wagen, kommt er uns schnell mit größerer Kraft für die weiteren Schritte entgegen. Es gilt, was die

---

<sup>1</sup> Vgl. Erich Zenger, *Dein Angesicht suche ich*, Ps 84, S. 24-31.

<sup>2</sup> Benedikt Schwank, *Evangelium nach Johannes*, EOS, S. 40.

Hl. Theresia von Lisieux sagt: „Viele Seelen behaupten: ‚Ich habe nicht die Kraft, das Opfer zu bringen!‘. Sie sollen sich nur Mühe geben. Der liebe Gott verweigert niemals die erste Gnade, die den Mut zum Handeln gibt. Später wird das Herz stärker, und man erringt Sieg um Sieg“<sup>3</sup>. Und wie der Psalmist denkt auch Theresia an die Vögel; sie vergleicht sich gern mit ihnen: „Alles, was der Vogel vermag, ist, seine kleinen Flügel zu heben; aber aufzufliegen, das steht nicht in seiner Macht... Ich bin kein Adler; von ihm habe ich nur die *Augen und das Herz*, denn trotz meiner äußersten Kleinheit wage ich es, das Auge unverwandt auf die *Göttliche Sonne*, die Liebessonne zu richten, und mein Herz fühlt in sich all das Sehnen des Adlers...“<sup>4</sup>. Und in einem ihrer Gedichte weiß auch sie von der feindlichen Bedrohung auf dem Weg zu Gott, vor der sie sich aber nicht mehr fürchtet: „Die einfache und lautere Seele / Findet hier wie die furchtsame Taube / Das Ziel ihrer Liebe. / Sie fürchtet nicht mehr den Geier“.

„Von Kraft zu Kraft“ oder „von Sieg zu Sieg“ – es bedeutet immer „erringen“, bedeutet Überwindung dessen, was zu einem realen oder spirituellen Pilgerweg gehört: Unsicherheit, Unruhe, Niedergeschlagenheit, Anfechtung, Zweifel. „...Und wiederum gilt es zu kämpfen; einen sehr mühsamen Kampf. Der Sieg besteht aber darin, zur Treue und Weisheit durchzudringen. Über jede Erfahrung der Unzulänglichkeit das ‚Dennoch‘ des Strebens aufzurichten. Über jedem Versagen das ‚Trotzdem‘ des Ausharrens. Vor jeder Enttäuschung sich auf den hinter allem liegenden letzten Sinn zu berufen“<sup>5</sup>.

P. Pius Agreiter OSB

---

<sup>3</sup> Gott ist Liebe, Worte der Hl. Theresia von Lisieux, S. 15; vgl. auch: Selbstb. Schriften, S. 201ff.

<sup>4</sup> Selbstb. Schriften, 204 f.

<sup>5</sup> R. Guardini, Glaubenserkenntnis, Herder, 141, S. 104.